

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 18 (1892)

Heft: 19

Artikel: Einfache Erklärung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-430503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heimkehr des „Möß“.

Der Anarchist Johannes Möß ist frei,
Er ist im Buchthaus zu New-York entlassen
Und meldet nach Helvetien, er sei
Gewillt, mit uns sich mündlich zu befassen.

Er werde zeigen, daß kein Unterschied
Bestehe zwischen unserm Sozialismus
Und dessen Sektion, denn am letzten Lied
Schließt alles ab im gleichen Anarchismus.

Drum rießen jüngsthin Navachol, sowie
Sein Dughreund im Pariser Zury-Saal,
Der Eine: leben soll die Anarchie!
Der Andre: leben soll die Soziale!

Um dessentwillen also wird der Möß
Zu öffentlichem Vortrag hier erscheinen,
Dem Bund der Schusterjungen hier zum Trost
Und andern hubenhaften Kneipvereinen.

Man kann ihm das Aylrecht zwar erfrecht
Entziehn, um seinen Anhang zu vermindern,
Er aber impft voraus dies Menschenrecht
Den Pfannenstückern ein und Haferbindern.

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Decurtilius summa diligentia post Romanum traxit et sancto Papae Leoni visitam faxit; postquam ei magnum decem dexteri pantoffeli küssavit, hot er allerleu mit ihm beschlossen und ihm sain opus remarquable,

Feuilleton.

Der Floh!

Eine mutig-blutige Lebens- und Leidensgeschichte.
Von unserem Hans Jörgli.



Kein Thier auf der schönen Gotteswelt ist so blutsverwandt mit uns, als der Floh, und wenn es je noch ein Vieh gibt, das von einem Paradiesgärtlein reden darf, so ist es der Floh. Aber natürlich, von Fuchshäzen redet man, die muntere Flehschab kommt selten zur Sprache.

Gerechtigkeit muß sein, und auch der Kleinste muß zu Ehren gezogen werden.

Wie viel Gutes läßt sich vom Floh sagen! Er allein unter allem Getier hat eine ideale Weltanschauung, denn er hat Umgang mit den Erwählten des Volkes und, was noch mehr ist, mit den Schönsten und Aller Schönsten.

Bemerkenswerth ist seine Diskretion; mancher junge Mediziner könnte sich ein Exempel daran nehmen. Was er auch gesehen und erlebt hat, noch nie hat er etwas ausgespäht oder gar Leitartikel in hygienischen Wochenblättern erscheinen lassen.

Seine Anhänglichkeit ist über alle Beschreibung, er verharrt bei der Erwählten seines Herzens, läßt sich aus hingebender Liebe in die vergitterte Bastille eines Corsettes einschließen. Königlich ist seine Gesinnung, wie die des Löwen, denn er führt nur Lebendiges und tödtet nicht über sein Bedürfniß. Als Cavalier geht er nie zu Fuß. Freiheitsliebend ist er, denn eins, zwei, drei! ist er weg, wenn ihn die vier Gendarmen mit dem dicken kleinen Körporal, so man Fingern und Daumen nennt, haschen wollen. Er ist ein Wohlthäter der Menschen, denn schon manchen Vollblütigen hat er durch weises Ablassen vom Tode errettet. Als Postillon damour macht er sich besonders verdient, denn er übernimmt geheime Missionen, weckt die Schla-

di konzertatis-ultramontan-sozialtemokratische broschüram übergäben, wo 4 ihn über Babichd suum filium benamste und ihm die benedictionem ertheilte. Ich were auch gern mittgebilligt, um dem heiligen Fetter in Bezug auf das Bischedum Sangallen die vermes ex naso trahere, ob der jetzige Bischof öbber den mermissionischen Kartinaalzbut bekome. In hoc casu würde die Insula sancti Galli salannt und si schtündte mir auch guud an; ich leide — nur unther uns zog — schon längstert ain pißchen an Insulen.

Jetzt kommen wir noch zu einem antern, söhre, söhre wichtigsten Theema. Der pontificaliter gegnete Decurtilius würdt in Rom woll auch öbber wenix von der Waal unseres Puntessrades durch daß Volk gesprochen haben.

Fux populi, vox dei, habet meine Theorie. Zollericht müssen meer grme Täffel in das Buntessregierstübl hin. Die Zahl 7 ist freilich bibich: ehs gibd 7 griechische Waize, 7 Sakamente, aber auch 7 Schwaben. Wir wollen 9 Puntessräte: drei ultramontane, drei Themokräden und meineträgen, wenn ehs grad nich anderscht sein kann, drei ratifable, welche doch nix machen können, weil di ersten und zweiten zähmenheben. In die erste trinitas, trinitatis kommt Zemp, Python und ther tabfere Beuthes-zügler Mauheim; in die zweite Decurtilius Grisonius und dazu noch zwei sötige, wennzi zu findten sind; in thi dritte komme wehr well, n'importe! — Son then erschien zwei Axzegorien muß jetzt wönigschätz einmal in Rohn pein Babichd gewähren sein. So wie die 9 gewechlt sind, singt mein das Stutendienst: Ehs geth ain Rundgefäng an unzerm Disch herum, treimaltrei sind neine, weischl schon wie ichs meine, 's geth ein . . . etcet. Dann gehz ans Thee-10trallisieren und sötterallisieren. Auf den Axerzier-bläß in machdmien gesichtliche Exzitien, wie ti Schulmeister in Luzären; di Käfern würden in Chlösscher fernäntlet und auf den Kanohnen gießt men p im Kässer in Aarau Glogken, womit ich feippele thein tibi semper 3×3er

Stanispediculus.

Einfache Erklärung.

Berner: „Ich sage Ihnen, die Schweizer lassen sich von den andern Nationen alles fortnehmen.“

Bürcher: „Ich weiß nicht, mir hat noch Niemand etwas fortgenommen.“

Berner: „Die zahlreichen Wasserfälle der Schweiz werden nur von Fremden ausgenutzt.“

Bürcher: „Ja, sehn Sie, wir halten's eben mehr mit den Weinfrästen.“

Gern nimmt den Mund voll, wes der Magen leer ist.

fenden und ermuntert die Trägen. Nach andrer Ansicht freilich ist er eher ein geheimer Stadtmissionär, der Erweckungen in mitternächtiger Stunde besorgt und zu Bußübungen ermahnt. Alle Parteien beanspruchen ihn. Das ist jedenfalls nicht zu leugnen, daß er aristokatisch gefinnt ist, sieht er doch gerne, wenn Andere arbeiten. Hingegen hat er einmal, da er zum Arbeiten, nämlich zum Exzerzieren und zu gymnastischen Künsten abgerichtet wurde, am französischen Hofe eine schreckliche Geschichte angerichtet, die wir nicht verheimlichen dürfen.

Einer Namens maître Jaques kam mit einem kunstreichen Floh nach Versailles und hatte die Ehre, sich vor gesammtem Hofe zu produzieren, da man ja stets für Kunst und Wissenschaft ein großes Interesse zeigte. Auf einem silbernen Teller tanzte der Floh eine Sarabande und wurde plötzlich der Liebling aller Damen. Die Schönsten kamen ihm so nahe, daß ihm das Herz im Leibe schier zerprang. Was geschah? Eines Sauges sprang er der Schönsten von allen an die schneeige Brust. Adieu! Aufzehr rings umher! Aber am meisten zettete maître Jaques, der seinen Vollblutfleischfänger verloren. Es wurde zu Recht erkannt, die Prinzessin müsse sich mit ihren Höldinnen in ihr Boudoir zurück- und einem Treibhagen unterziehen. Nach einer halben Stunde kamen sie zurück und brachten den Erwachsenen. Hocherfreut bechaute ihn maître Jaques, doch bald zog sich sein französisches Angesicht in lange Falten und er rief: „Voila une puce, mais ce n'est pas la miene!“

Mit der heimtückischen, poweren Laus ist der Floh durchaus nicht zu vergleichen; jene kommt nur noch bei Lausbuben vor. Der kluge, flotte Floh florirt am besten bei den sogenannten bessern Ständen, er nimmt Theil an allem Rennenswerthen, im Alpenklub, in der ornithologischen Gesellschaft, im Blumenzwiebelveredelungsverein und in den Sportkreisen hat er Zutritt. Kosmopolitisch kann man ihn nennen, weitgereist; er schreit auch nicht vor einer Ballonfahrt zurück. Tapfer zeigt er sich selbst im Sterben; denn sieht er die Fingernagelguillotine über sich, so bricht er nicht in ein feiges Gnaden gewinsel aus, sondern stirbt mit einem heroischen Krach — aber meistens heißtt er die schöne Scharfrichterin schon wieder ins linke Bein, wenn sie meint, sie habe ihn vom Leben zum Tode gebracht.